

Berufliche Rehabilitation : Schule und Beruf in der Biographie Drogenabhängiger

Autor(en): **Pirke, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **26 (2000)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-800487>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berufliche Rehabilitation: Schule und Beruf in der Biographie Drogenabhängiger

Es ist unbestritten, dass eine gelungene berufliche Integration Drogenabhängige nach einer Entwöhnungsbehandlung stabilisiert. Das Ziel der meisten Therapieverfahren für Drogenabhängige ist dementsprechend die Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit. Weitgehend unerforscht sind jedoch die Zusammenhänge zwischen dem Bereich Ausbildung und Arbeit und der Drogen sucht vor der Entwöhnungsbehandlung.

THOMAS PIRKE *

In meiner Arbeit wurden Biographien Drogenabhängiger unter diesem Aspekt mit Methoden der qualitativen Sozialforschung untersucht. Ergebnis ist, dass alle untersuchten Drogenabhängigen Probleme in Schule und Beruf hatten und dass diese Schwierigkeiten nicht einfach Folge der Drogensucht sind. Es

wurde ein Modell entwickelt, das einen zirkulären Zusammenhang zwischen Einflüssen des sozialen Nahraums, dem Scheitern in Schule und Beruf und der Drogensucht abbildet. Dieses Modell zwingt zu einer Neubewertung der beruflichen Rehabilitation und legt für die institutionelle Organisation medizinischer und beruflicher Rehabilitation ein integratives Vorgehen nahe.

Der Zusammenhang von beruflicher Rehabilitation und Erfolg der Entwöhnungsbehandlung

Berufliche Rehabilitation, als Teilgebiet der Rehabilitation, zielt ab auf die Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit und die Reintegration in das Arbeitsleben. Die Bedeutung beruflicher Rehabilitation für die Drogenentwöhnungsbehandlung ist unbestritten, und «die Zielsetzung der meisten Therapieverfahren beinhaltet – kultur- und gesellschaftskonform – die Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit.»¹ In der Praxis der Rehabilitation von Suchtkranken ist dem entsprechend die berufliche Rehabilitation traditionell ein Teil der Rehabilitation.

Der Zusammenhang von Arbeit und Sucht ist jedoch nicht umfassend erforscht. In der Forschung besteht lediglich über die positiven Auswirkungen einer gelungenen beruflichen Rehabilitation Einigkeit. Alkoholabhängige haben eine geringere Rückfallquote, wenn berufliche Rehabilitation gelungen ist.² Vergleichbares gilt für den Bereich der illegalen Drogen. In einer Untersuchung hatten 90% der nach einer Therapie drogenstabil lebenden KlientInnen eine Arbeits- oder Ausbildungsperspektive.³ In der Arbeitslosenforschung gibt es zudem Ergebnisse, die belegen, dass individuelle Arbeitslosigkeit direkte Auswirkungen auf das Suchtverhalten (Alkohol, Medikamente, illegale Drogen) hat.⁴

Vorliegende Untersuchung möchte einen Beitrag dazu leisten, die oben genannte Forschungslücke zu schliessen. Sie untersucht mit Methoden der qualitativen Sozialforschung den Zusammenhang von Ausbildung / Arbeit und Sucht bei Drogenabhängigen für den Zeitraum vor der Drogenentwöhnungsbehandlung.

Die Fragestellung

Die Fragestellung dieses Beitrags setzt sich aus den folgenden beiden Teilfragen zusammen:

- Welche Zusammenhänge gibt es zwischen Schul- und Berufsausbildung sowie Berufsarbeit und Drogenabhängigkeit?
- Welche Konsequenzen können daraus für die schulische und berufliche Rehabilitation abgeleitet werden?

Antworten auf die erste Frage können nur im Leben Drogenabhängiger gefunden werden. Deshalb wurden Biographien Drogenabhängiger untersucht. Die Daten der Untersuchung sind Protokolle der ärztlichen Anamnesen und der Explorationen der Schul- und Berufsbiographien einer Stichprobe von zwölf KlientInnen einer Einrichtung zur stationären Drogenentwöhnungsbehandlung. Diese wurden mit Methoden der qualitativen Sozialforschung bearbeitet.

Störungen in Schul- und Berufsausbildung sowie Berufsarbeit

In den Biographien aller untersuchten Drogenabhängigen finden sich Leistungseinbrüche während der Schul- und Berufsausbildung. Eine Vielzahl der Phänomene betrifft schon die Schulzeit. So kommt es bereits bei der Einschulung zur Zurückstellung oder zur Einschulung in den Vorschulkindergarten. Sonderschulüberprüfungen

* Thomas Pirke, Diplom-Psychologe & Grund- und Hauptschullehrer Brüderstraße 18, D-26121 Oldenburg.



und Schulwechsel zur Sonderschule werden durchgeführt. Schüler werden, zumeist weil sie nicht mehr tragbar sind, der Schule verwiesen, müssen einen Schulwechsel vornehmen oder werden ausgeschult. Schulwechsel zu einer höheren Schule werden nicht durchgeführt, obwohl dies vom Leistungsvermögen her möglich gewesen wäre und sogar von der Schule empfohlen worden ist, oder Schüler brechen den Schulbesuch an der höheren Schule ab. Einige verlassen die Schule ohne Schulabschluss mit einem Abgangszeugnis.

Bezüglich der Berufsausbildung sind vor allem Ausbildungsabbrüche beschrieben. Einzelne Personen haben mehrere Ausbildungen nacheinander abgebrochen. Der Abbruch von Arbeitsverhältnissen ist in den Biografien ebenfalls sehr häufig, falls überhaupt eine Berufstätigkeit nachgegangen wurde. Die Arbeitsverhältnisse sind im allgemeinen kurz und von Phasen der Arbeitslosigkeit unterbrochen. Teilweise haben die Arbeitsverhältnisse die Qualität von Jobs oder es werden nach einer abgeschlossenen Ausbildung Arbeitsverhältnisse eingegangen, die die

Qualifikation der Ausbildung nicht erfordern. In einigen Biographien gibt es einen Zeitpunkt, von dem ab keine Versuche mehr unternommen werden, Arbeit zu finden.

Einflussfaktoren, die den Schul- und Ausbildungserfolg beeinträchtigen.

Bei der reduktiven Bearbeitung der Daten sind für das Umfeld von Schule und Beruf Einflussfaktoren erarbeitet worden, die hier Einflüsse des sozialen Nahraums genannt werden. Es sind



dies Einflussfaktoren, die auch für die Erklärung der Genese von Sucht bedeutsam sind. Dies sind zum Beispiel:

- Gewalterfahrungen
- unzureichende materielle Versorgung
- Überforderungssituationen
- Schwierigkeiten mit den Bezugspersonen
- kritische Lebensereignisse.

Der inhaltliche Zusammenhang zwischen Beeinträchtigung von Schul- und Ausbildungserfolg und diesen Einflussfaktoren sei hier exemplarisch für die Schwierigkeiten mit den Bezugspersonen, speziell den Defiziten elterlicher Erziehung dargestellt. Als Defizite elterlicher Erziehung sind quantitative Defizite, ein Zuwenig an Erziehung beschrieben und qualitative Defizite, verschiedene Formen der Erziehung, die in der biographischen Rückschau negativ bewertet werden. So haben Eltern zu wenig Zeit und andere Personen, zum Teil Geschwister, übernehmen die Betreuung der Kinder. Das Zuhause wird erdrückend empfunden. Eltern werden für sehr streng gehalten, und Kinder wünschen sich mehr Unterstützung oder beschreiben eine

schlechte Beziehung zu den Eltern. Beeinträchtigend erfahren werden ausserdem emotional bedeutende aber zweideutige Botschaften der Eltern. Die Erziehung ist häufig auch permissiv, ohne dass dies als Erziehungskonzept so intendiert ist. Zusammenfassend kann so für die betroffenen Biographien zumindest von partieller Vernachlässigung der Kinder gesprochen werden. In der Familie, die zentrale Sozialisationsinstanz ist, muss das Kind aber wichtige Einstellungen und Verhaltensweisen erwerben, wie zum Beispiel



Konsum- und Konfliktverhalten, die Fähigkeit zur Kreativität und zu einfühlendem Verständnis, allgemeinste Kategorien des Weltverständnisses, grundlegende Werte und Normen sowie die Bereitschaft zu Initiative und sozialem Engagement und die Grundstrukturen der Ich-Identität.⁵ Bezogen auf die Ausbildung bedeutet dies, dass Schule auf die Sozialisationsleistungen der Familie angewiesen ist und Störungen in der Familie, wie die oben beschriebenen Störungen, zu Beeinträchtigungen des Lernens führen. Diese gehen weit über den Tatbestand hinaus, dass die Betroffenen zu wenig Unterstützung bekommen.

Ansätze gehen davon aus, dass dem Symptom Sucht eine dahinter verborgene Störung zugrundeliegt. Diese Störung wird in der kindlichen Entwicklung angenommen und als primärer Entwicklungsschaden konzipiert. «Häufig finden wir in der Biographie von Menschen mit solchen Störungen die größten Frustrationen der emotionalen Basisbedürfnisse, Vernachlässigung, Misshandlung. Oft entstammen sie schwer gestörtem Milieu oder asozialen / dissozialen Verhältnissen. Dieses Milieu gab ihnen keine Chance, ein stabiles Ich aufzubauen,»⁶ Die in vorliegender Untersuchung erarbeiteten Einflussfaktoren im sozia-

len Nahraum beinhalten oder bedingen zum Teil solche grobe Frustrationen der emotionalen Basisbedürfnisse, Vernachlässigung und Misshandlung. Sie sind in dieser Untersuchung allerdings nicht unbedingt für frühkindliche Entwicklungsphasen festgestellt worden. Auf die frühkindliche Entwicklung kann aber per Extrapolation geschlossen werden. Die betroffenen Personen sind entsprechend diesen theoretischen Annahmen in ihrer Ich-Entwicklung schwer beeinträchtigt, und sowohl ihre Schwierigkeiten oder ihr Scheitern in Schule und Beruf als auch ihre Drogensucht lassen sich als Folge der strukturellen Defizite der Persönlichkeitsentwicklung interpretieren.

Typischer Verlauf der Schul- und Berufsbiographien

Betrachtet man den zeitlichen Ablauf der eben beschriebenen Einflussfaktoren des sozialen Nahraums, der Schwierigkeiten in Schule und Beruf und des Verhaltens Drogenkonsum, so ergibt sich folgender idealtypischer Biographieverlauf:

Aus psychoanalytischer Sicht

Der dargestellte Zusammenhang zwischen den genannten Einflüssen des sozialen Nahraums und der Beeinträchtigung von Schul- und Ausbildungserfolg lässt sich in psychoanalytische Modelle einbetten. Psychoanalytische

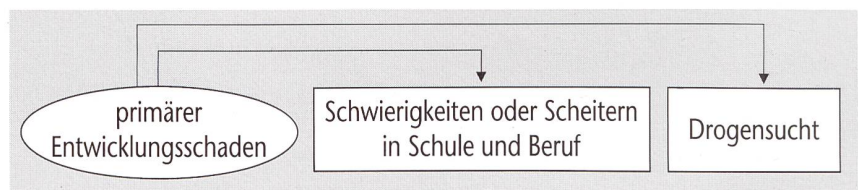


Abb. 1: Idealtypus

Die untersuchten Personen sind den ungünstigen Einflüssen des sozialen Nahraums ausgesetzt, bevor sie das Verhalten der Schwierigkeiten oder des Scheiterns in Schule und Beruf zeigen. Die Schwierigkeiten in Schule und Beruf wiederum setzen zumeist vor der Drogensucht ein und begleiten diese dann.

Modell dargestellt werden. Das Modell legt zugrunde,

- dass alle untersuchten Drogenabhängigen Schwierigkeiten in Schule und Beruf haben
- dass dieselben «Einflüsse des sozialen Nahraums» sowohl Schwierigkeiten in Schule und Beruf als auch die Drogensucht mitverursachen

und Berufsausbildung und Berufarbeit spielen eine wichtige Rolle bei der Genese von Sucht. Schwierigkeiten oder Scheitern in Schule und Beruf können gleiche Faktoren der Genese haben wie die Drogensucht. Weiterhin können Schwierigkeiten oder Scheitern in Schule und Beruf Mitursache für Drogensucht sein. Das erarbeitete Modell zwingt zu einer Neubewertung von Ausbildung und Beruf und deren Zusammenhang zur Drogensucht.

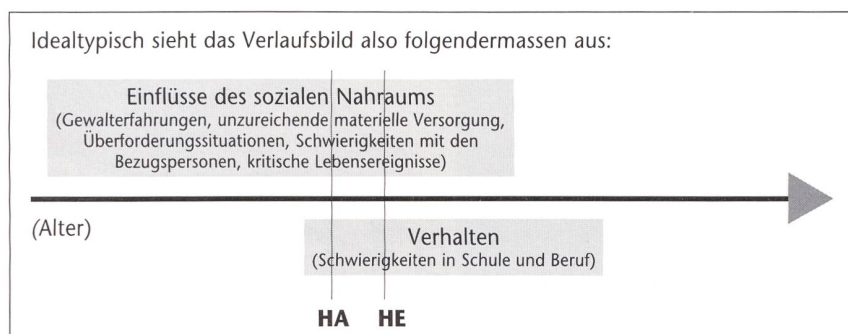


Abb. 2: Modell
(HA = Beginn des Haschischkonsums; HE = Beginn des Heroinkonsums)

Mit Vorzeitigkeit lässt sich in diesem typischen Verlauf gerichtete Kausalität begründen; bei gleichzeitig ablaufenden Prozessen ist eine gegenseitige Beeinflussung möglich, so dass auch kausale Zusammenhänge in beiden Richtungen möglich sind. Dementsprechend kann das idealtypische Verlaufsbild dahingehend interpretiert werden, dass Einflüsse des sozialen Nahraums späteres Verhalten in Schule und Beruf beeinflussen und dass das Zusammenspiel von Einflüssen des sozialen Nahraums und Schwierigkeiten in Schule und Beruf Mitursache von Drogensucht ist. Ab dem Zeitpunkt aber, da die Prozesse gleichzeitig ablaufen, ist von einer gegenseitigen Beeinflussung auszugehen.

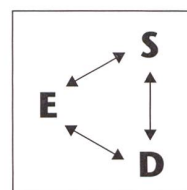
Ein Modell

Die in dieser Untersuchung gewonnenen Erkenntnisse können in folgendem

- dass die erarbeiteten Einflussfaktoren, die «Einflüsse des sozialen Nahraums» und das Verhalten, Schwierigkeiten in Schule und Beruf, wiederum gemeinsam mit ursächlich für die Drogensucht sind
- und dass ab einem gewissen Zeitpunkt alle drei Grössen, Einflüsse des sozialen Nahraums, Schwierigkeiten oder Scheitern in Schule und Beruf und Drogensucht, sich gegenseitig beeinflussen

Abb. 3: Einbettung in das psychoanalytische Modell

S = Schwierigkeiten oder Scheitern in Schule und Beruf
E = Einflüsse des sozialen Nahraums
D = Drogensucht



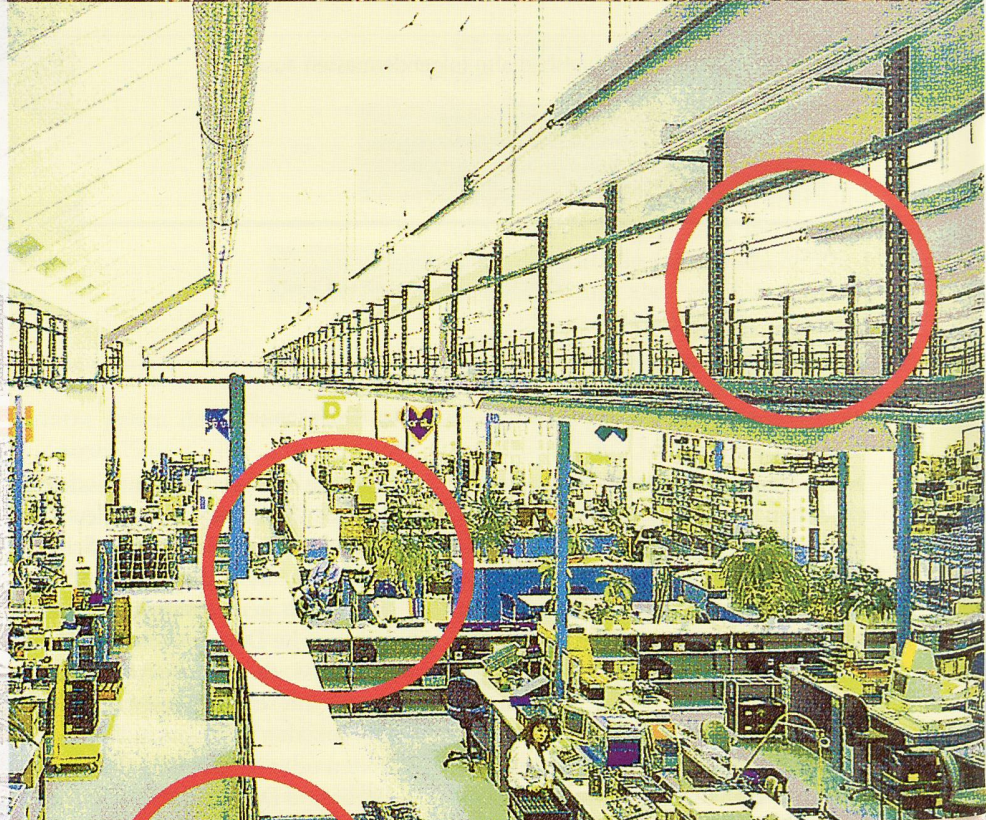
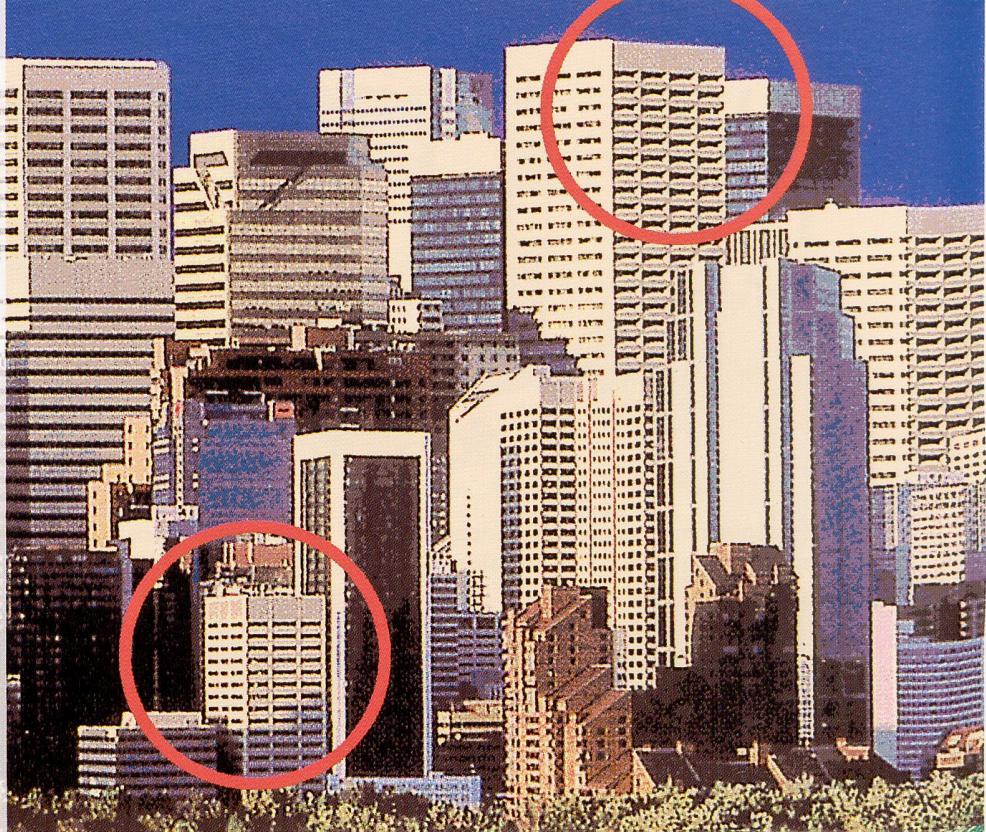
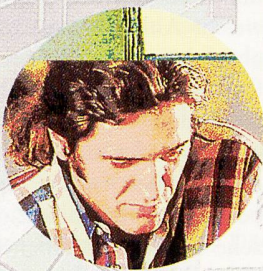
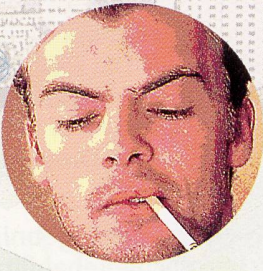
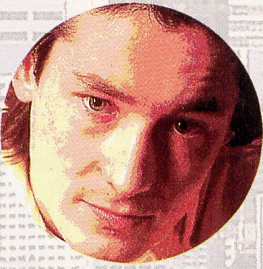
Zusammenfassend lässt sich zu den Resultaten Folgendes sagen: Schul-

Bedeutung der Ergebnisse für die berufliche Rehabilitation in stationärer Drogenentwöhnungsbehandlung

Die Bedeutung des Modells gegenseitiger Beeinflussung von Faktoren des sozialen Nahraums, den Schwierigkeiten oder dem Scheitern in Schule und Beruf und der Drogensucht für die berufliche Rehabilitation wird im Folgenden dargestellt. Es wird diskutiert,

- welche Bedeutung die lebensgeschichtlichen Erfahrungen für die Interaktionen im konkreten Rehabilitationsgeschehen haben
- welche Anforderungen sich daraus ableiten für die in der beruflichen Rehabilitation tätigen Mitarbeiter ergeben
- welche Bedeutung die Ergebnisse dieser Arbeit für die Organisation beruflicher Rehabilitation haben

Welche Bedeutung haben die lebensgeschichtlichen Erfahrungen für die Interaktionen in konkreten Massnahmen der beruflichen Rehabilitation? Psychoanalytische Erklärungsansätze begreifen, wie gezeigt, Schwierigkeiten oder Scheitern in Schule und Beruf, allgemein Lern- und Leistungsstörungen, sowie die Drogensucht nicht als nosologische Einheit, die mit einem psychodynamischen Mechanismus zu erklären ist. Vielmehr werden Lern- und Leistungsstörungen und die Dro-



gensucht als Symptom unterschiedlicher neurotischer Störungen gesehen.⁷ Für die Neurosen werden frühe Konflikte verantwortlich gemacht, und diese können sich also in den Symptomen Lern- und Leistungsstörungen und Drogensucht äussern. Die Wiederbelebung lebensgeschichtlich früher Konflikte im aktuellen Geschehen wird mit den Konzepten Wiederholungszwang und Übertragung erklärt.

Bedeutung für die Interaktion im Rehabilitationsgeschehen

Für die pädagogische Arbeit besagen diese Konzepte, dass «stark belastende, nicht verarbeitete Erlebnisse und Erfahrungen aus anderen Erfahrungsfeldern (z.B. innerhalb der Familie) ... mit Stellvertreterinnen und Stellvertretern im pädagogischen Feld unbewusst und in vielerlei Verkleidung neu in Szene gesetzt»⁸ werden. In diesem Prozess wird das Unbewusste deshalb agiert, weil es nicht erinnert und erzählt werden kann. Da die Konflikte, die den neurotischen Störungen zugrunde liegen, bei Beginn der beruflichen Rehabilitation noch nicht bearbeitet wurden, muss man davon ausgehen, dass sie in Verbindung mit gescheiterten Verarbeitungsversuchen das aktuelle Geschehen, also auch Interaktionen der beruflichen Rehabilitation, beeinflussen.

Auswirkungen stark belastender nicht verarbeiteter Erlebnisse und Erfahrungen

Nun stellt sich die Frage, welche Auswirkungen die einzelnen erarbeiteten Einflussfaktoren (Gewalterfahrungen, unzureichende materielle Versorgung, Überforderungssituationen, Schwierigkeiten mit den Bezugspersonen und kritische Lebensereignisse) unter Berücksichtigung der eben beschriebenen



Mechanismen auf die Durchführung von Massnahmen der beruflichen Rehabilitation haben können. Für alle Einflussfaktoren sind Beispiele konstruierbar, die den Zusammenhang zwischen diesen und dem Verhalten in Massnahmen der beruflichen Rehabilitation deutlich werden lassen. Beispielhaft sei dieses am Baustein der «Gewalterfahrungen» dargestellt.

Hat etwa ein Kind oder ein(e) Jugendliche(r) Gewalterfahrungen in der Familie durch den Vater erlebt, so ist es wahrscheinlich, dass diese in Ausbildungs- und Arbeitssituationen wieder aktiviert werden, die auch bei objektiver Betrachtung ähnliche Machtverhältnisse in hierarchischen und autoritären Strukturen aufweisen. Schule, zum Beispiel, zwingt SchülerInnen in folgendes strukturelles Verhältnis zu den Lehrkräften: «Gebäude,

Klassenraum, Unterrichtsstunde, Zeiten, Sitzplätze liegen meist fest, die meisten Initiativen gehen vom Lehrer aus. Die Schüler haben still zu sitzen, sich zu konzentrieren, zu antworten wenn sie gefragt sind ... Gegen Schüler, die sich diesem Prozess nicht anpassen können oder wollen, gibt es einen Katalog von Sanktionen: Zurechtweisen, Eintragen, körperliche Zwangsmassnahmen, Notendruck, Beschwerde an die Eltern, Ausschluss aus der Klasse oder Schule, Überweisung an die Sonderschule oder in ein Erziehungsheim.»⁹

Das Verhältnis zwischen Auszubildenden und AusbilderInnen

Das LehrerInnen-SchülerInnen-Verhältnis oder das Verhältnis von AusbilderInnen und Auszubildenden ist



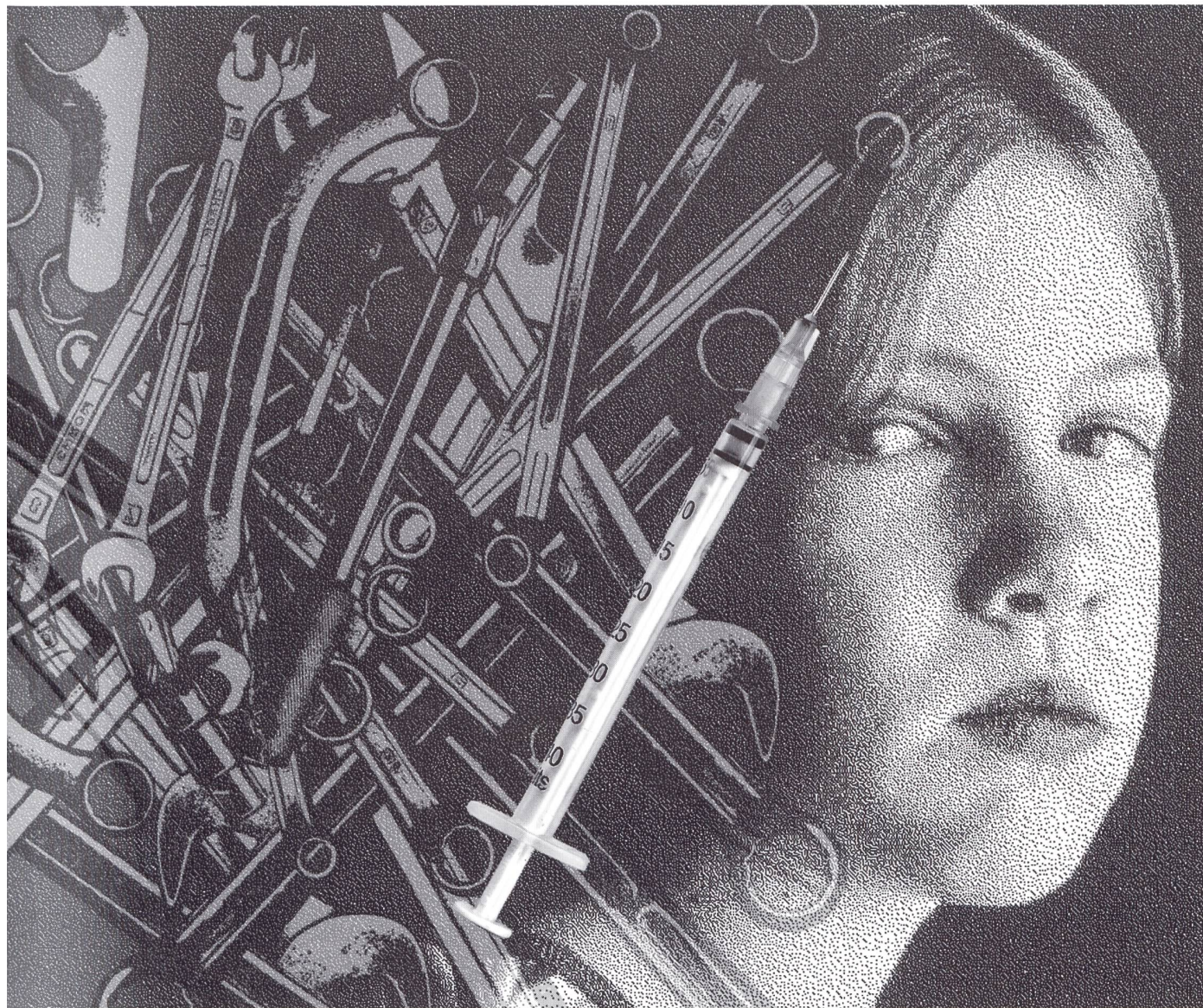
also durch die Macht der LehrerInnen und AusbilderInnen bestimmt, Gewalt auszuüben. Diese Macht findet sich in subtilerer Form auch in Prozessen der Kommunikation in Ausbildungssituationen, in denen das Verhältnis zwischen LehrerInnen und SchülerInnen oder AusbilderInnen und Auszubildenden durch Wissensvorsprung und Definitionsmacht der LehrerInnen und AusbilderInnen geprägt ist. Die Ähnlichkeit des LehrerInnen-SchülerInnen-Verhältnisses mit dem des Kindes zu seinen Eltern begünstigt es, dass Lehrkräfte im Sinne der Übertragung in die Rolle des schlagenden Vaters gedrängt werden.

Die Wahrscheinlichkeit der Übertragung ist noch grösser, wenn zudem LehrerIn und schlagender Elternteil dem gleichen Geschlecht angehören. «Die unbewussten Übertragungsreaktionen äussern sich in konkreten, wenn

auch verschlüsselten Interaktionsformen und Beziehungsangeboten. Dabei versucht der Klient den Pädagogen oder die Pädagogin zu einer Rollenübernahme zu drängen, die seinen unbewussten Bedürfnissen entspricht.»¹⁰ Diesen Beziehungsangeboten kann sich die PädagogInnen oder AusbilderInnen in Schule und Beruf nur schwer entziehen und sie werden unbewusst dazu neigen, in der Gegenübertragung aggressiv zu reagieren wie der Vater. In den Massnahmen der beruflichen Rehabilitation wird sich dieses Beziehungsangebot der KlientInnen wiederholen, leicht modifiziert durch bisherige Verarbeitungsversuche der zugrundeliegenden Konflikte z.B. in früheren Ausbildungen. AusbilderInnen und LehrerInnen werden auf diese Weise zur gewünschten Rollenübernahme gedrängt, und die Arbeitsbeziehung ist gestört.

Anforderungen an die berufliche Rehabilitation

Aus dem Dargestellten ergibt sich die Frage, wie mit den geschilderten Verhaltensweisen in Massnahmen der beruflichen Rehabilitation umgegangen werden kann und welche Anforderungen sich daraus an die MitarbeiterInnen der Einrichtungen zur beruflichen Rehabilitation Drogenabhängiger ergeben. Konsequenz aus der Verquickung von lebensgeschichtlichen Erfahrungen und Verhalten in der aktuellen Situation der Massnahme zur beruflichen Rehabilitation muss sein, dass die MitarbeiterInnen nicht unreflektiert auf das gezeigte Verhalten reagieren, psychoanalytisch ausgedrückt, nicht in die Gegenübertragung gehen. Die MitarbeiterInnen müssen hierfür speziell ausgebildet werden, denn ein solches LehrerInnen- oder AusbilderInnenver-



halten ist nicht unwahrscheinlich, da die Mehrzahl der Lehrer die Schuld für das Versagen des schlechten Schülers auf diesen selbst projiziert.»¹¹

In der Literatur, die sich unter therapeutischen Gesichtspunkten mit LehrerInnen- oder AusbilderInnenverhalten beschäftigt, wird bereits für das normale Schul- und Ausbildungssystem ein quasitherapeutisches Reflexionsvermögen der LehrerInnen und AusbilderInnen und eine besondere Qualität des Lehrer-Schüler-Verhältnisses postuliert: Der Analytiker Zuliger fordert für lern- und leistungsgestörte Kinder eine warme und affektive Bindung zwischen Lehrer und Schüler.¹² Gudjons fordert: «1. Verständnis für die unbewussten Anteile des Erlebens und Verhaltens... 2. Ein Gespür für Ambivalenzen ... 3. Die Betonung lebensgeschichtlicher Zusammenhänge... »¹³

Umgang mit Lern- und Leistungsstörungen

In der speziellen Situation der Arbeit mit Lern- und Leistungsstörungen in der beruflichen Rehabilitation ist die beschriebene Reflexion der Interaktionen und die beschriebene Lehrkraft-SchülerInnen-Beziehung besonders gefordert. Es darf jedoch dabei nicht ausser acht gelassen werden, dass Schule und Ausbildung andere Ansatzpunkte haben als Therapie. Fördert die Therapie bewusst regressive Tendenzen, um ein Ich zu unterstützen und eine stabile Ich-Struktur erst aufzubauen, geht es in Schule und Ausbildung darum, vorhandene Ich-Funktionen gezielt zu nutzen, um realitätsgerecht handeln zu können.¹⁴ Die Berücksichtigung der lebensgeschichtlichen Erfahrungen, im speziellen der Traumata, die in den Massnahmen der berufli-

chen Rehabilitation aktualisiert werden, kann nur geleistet werden, wenn die MitarbeiterInnen wie oben gefordert dementsprechend ausgebildet sind. Zudem muss der Betreuungsschlüssel so ausgelegt sein, dass neben den fachlichen Anteilen der Massnahmen der beruflichen Rehabilitation auch rehabilitationstherapeutische Arbeit im obigen Sinne geleistet werden kann.

Auswirkungen auf die Organisation beruflicher Rehabilitation

Was bedeuten die Ergebnisse dieser Untersuchung für die Organisation beruflicher Rehabilitation? Man könnte annehmen, dass es ausreiche, süchtiges Verhalten mit medizinischen und/oder psychotherapeutischen Mitteln zu unterbinden und dann die Abhängigen, aber nicht mehr Süchtigen je nach Vor-



geschichte in Massnahmen zur beruflichen Rehabilitation oder in den freien Ausbildungs- oder Arbeitsmarkt zu integrieren. Vorliegende Untersuchung hat jedoch gezeigt, dass Schwierigkeiten oder Scheitern in Schule und Beruf wichtige Faktoren bei der Genese von Drogensucht sind und dass es ergo wenig sinnvoll ist, die therapierten KlientInnen ohne spezifische Vorbereitung genau den Situationen auszusetzen, die dazu beigetragen haben, dass sie süchtig wurden.

Der aufgezeigte enge Zusammenhang zwischen Störungen des sozialen Nahraums, Schwierigkeiten oder Scheitern in Schule und Beruf und Drogensucht erfordert eine integrierte Rehabilitation. Dabei können Psychotherapie und berufliche Rehabilitation voneinander profitieren. In der beruflichen Rehabilitation wird vieles deutlich, was in der Psychotherapie berücksichtigt wer-

den sollte, und umgekehrt sind die diagnostischen Erkenntnisse der medizinischen Rehabilitation, wie in dieser Arbeit gezeigt, für die berufliche Rehabilitation von grosser Relevanz.

Abschliessende Bemerkungen

Diese Integration beruflicher und medizinischer Rehabilitation entspricht neueren ganzheitlichen Gesundheitsmodellen, die Gesundheit nicht mehr lediglich als die Abwesenheit von Krankheit betrachten und Krankheit nicht mehr nur körperliche Ursachen zuschreiben.¹⁵

«Sie (die Gesundheit, Anm. d. V.) ist kein passiv erlebter Zustand des Wohlbefindens, wie die rein körperliche Fixierung des Begriffes in der klassischen Medizin nahe legt, sondern ein aktuelles Ergebnis der jeweils aktiv betriebenen Herstellung und Erhaltung der

sozialen, psychischen und körperlichen Aktionsfähigkeit eines Menschen. Soziale, ökonomische, ökologische und kulturelle Lebensbedingungen bilden dabei den Rahmen für die Entwicklungsmöglichkeiten von Gesundheit.»¹⁶ In dieser Sicht von Gesundheit schliesst sich der Kreis für die Drogenabhängigen, deren soziale, ökonomische, ökologische und kulturelle Lebensbedingungen in Kindheit und Jugend gestört waren, die ihre Gesundheit nicht erhalten konnten und drogensüchtig wurden und für die es im Rahmen obiger Denkweise in der «ganzheitlichen» Rehabilitation neben einer rein körperlichen / psychischen Heilung darum gehen muss, soziale, ökonomische, ökologische und kulturelle Bedingungen zu schaffen, die ihnen eine «zufriedenstellende Kontinuität des Selbsterlebens (der Identität)»¹⁷ ermöglicht. ■



Literatur

- **Antonovsky, A.:** Health, stress and coping, London 1979
- **Gerhard, U.:** Typenkonstruktion bei Patientenkarrieren, in: Kohli, M. & Günther, R.: Biographie und soziale Wirklichkeit; Stuttgart 1984: 53-77
- **Gudjons, H.:** Psychoanalyse und Schule, in: Psychoanalyse und Schule, Pädagogik 45. Jg. 1. Beiheft 1993: 7-8
- **Henkel, D.:** Arbeitslosigkeit als Risikofaktor für Alkoholgefährdung und Hindernis für Rehabilitationsprozesse, in: Kieselbach, T. & Wacker, A. (Hrsg.): Individuelle und gesellschaftliche Kosten der Massenarbeitslosigkeit, Weinheim und Basel 1985
- **Hess, T.:** Lern- und Leistungsstörungen im Schulalltag, Dortmund 1989
- **Höhn, E.:** Der schlechte Schüler, München 1967
- **Hoffmann, S.O. & Hochapfel, G.:** Einführung in die Neurosenlehre und Psychosomatische Medizin, Stuttgart – New York 1992
- **Hurrelmann, K.:** beanspruchung von schülern – analyse der ausserschulischen dimensionen des problemfeldes «überbeanspruchung von schülern», (bmbw werkstattberichte), Bonn 1977
- **Hurrelmann, K.:** Sozialisation und Gesundheit, Weinheim & München, 1988
- **Jaeggi, E. & Faas, A.:** Denkverbote gibt es nicht! P&G 67/68, 1993: 141-162
- **Kehe, H. W.:** Der kleine Verrat, die tägliche schmutzige Rettung, in: Petzold, H. & Heintl, H.: Psychotherapie und Arbeitswelt, Paderborn 1983: 328-337
- **Kollehn, K. & Weber, N. H.:** Der drogengefährdete Schüler, Düsseldorf 1991
- **Muck, M.:** Ist die Schule eine Krankheit?, in: Psychoanalyse und Schule, Pädagogik 45. Jg. 1. Beiheft 1993: 17-21
- **Petzold, H. & Heintl, H.:** Psychotherapie und Arbeitswelt, Paderborn 1983
- **Thomann, K. D.:** Die gesundheitlichen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit, in: Wacker, A.: Vom Schock zum Fatalismus, Frankfurt am Main 1981: 194-240
- **Trescher, H.-G.:** Vom Nutzen der Psychoanalyse für die Erziehung, in: Psychoanalyse und Schule, Pädagogik 45. Jg. 1. Beiheft, 1993: 9-16
- **Uexküll, T. v.:** Handbuch der psychosomatischen Medizin, München 1981
- **Waldow, M. & Börner, A.:** Berufliche Reintegration bei arbeitslosen Alkohol- und Medikamentenabhängigen, in: Kieselbach, T. & Wacker, A. (Hrsg.): Individuelle und gesellschaftliche Kosten der Massenarbeitslosigkeit, Weinheim und Basel 1985
- **Winterhager-Schmid, L.:** Jugendzeit in der Schule – eine angemessene Entwicklungsförderung? in: Psychoanalyse und Schule, Pädagogik 45. Jg. 1. Beiheft 1993: 35-40
- **WHO:** Die Ottawa – Charta, in Trojan, A. & Stumm, B.: Gesundheit fördern statt kontrollieren, Frankfurt am Main 1992: 84-92

¹ Petzold & Heintl 1983 S.7

² vgl. Waldow & Börner 1985 S.411

³ vgl. Kehe 1983 S.332f

⁴ vgl. Henkel 1985; Thomann 1981

⁵ vgl. Kollehn 1985 S. 17f; Hurrelmann 1977 S. 20

⁶ Hoffmann & Hochapfel 1992 S.65

⁷ vgl. Hess 1989 S.74

⁸ Trescher 1993 S.10

⁹ Muck 1993 S.18

¹⁰ Trescher 1993 S.11

¹¹ vgl. Höhn 1967 S.106

¹² vgl. Hess 1989 S.63

¹³ Gudjons 1993 S.8

¹⁴ vgl. Gudjons 1993 S.7 & Winterhager-Schmid 1993 S.39

¹⁵ vgl. WHO 1992 & Antonovsky 1979 & von Uexküll 1981

¹⁶ Hurrelmann 1988 S.17

¹⁷ ebd.